

Ewigkeitssonntag 2020 / Ps 73, 25-26 Superintendent Hendrik Mattenklodt

EINSAMKEIT - der ewige Abstand.

Einsamkeit im Leben. Wir vermissen das Verbindende - die Ungezwungenheit, die Unmittelbarkeit, den Händedruck, die Umarmung, die Wärme, die kein Bildschirm geben kann.

Einsamkeit im Sterben, im Abschied, im Zweifel und im Nicht-Verstehen. Es tut weh, allein zu sein, allein zu bleiben. Es tut weh, wenn das Leben geht und keiner kommt. Und denen, die dennoch kommen, tut es weh, dass mehr nicht möglich ist.

Einsamkeit ist unser Menschenschicksal. Vom ersten Anfang bis zum letzten Atemzug:

„Nacket bin ich vom Mutterleibe kommen.

Nacket werde ich wiederum dahinfahren.“, dichtet Hiob. (Hiob 1,21)

Ein Liedermacher unserer Tage buchstabiert das so:
(Reinhard Mey, Allein):

„Allein,
Wir sind allein,
Wir kommen und wir gehen ganz allein.
Wir mögen noch so sehr geliebt, von Zuneigung umgeben sein:
Die Kreuzwege des Lebens geh'n wir immer ganz allein.

Er drang mir in die Seele, weiß Gott, wie er mich traf,
Der Spott der guten Kinder, ich war das schwarze Schaf.
Im Pausenhof, die Tränen niederkämpfend, stand ich stumm,
Der Inhalt meines Ranzens lag verstreut um mich herum.
Wie wünscht' ich mir beim Aufsammeln eine helfende Hand,
Ein Lächeln, einen Trost, und da war keiner, der sich fand.
Ich hatte keinen Freund und schlechte Noten, ist ja wahr,
Und unmoderne Kleider und widerspenst'ges Haar.

Allein ...

Wir war'n uns alle einig in dem großen Saal,
Wir hatten große Pläne und ein großes Ideal.
Ich war der Frechste und der Lauteste und hatte Schneid,
Ich wußte: unsre Stärke war unsre Geschlossenheit.
Doch mancher, der von großer, gemeinsamer Sache sprach,
Ging dabei doch nur seiner kleinen eig'nen Sache nach.
Und als sich ein Held nach dem andern auf die Seite schlich,
Stand einer nur im Regen, und der eine, der war ich.

Allein...

Und noch ein Glas Champagner, und sie drückten mir die Hand,

Und alle waren freundlich zu mir, alle war'n charmant.
Und mancher hat mir auf die Schulter geklopft, doch mir scheint,
Es hat wohl mancher eher sich, als mich damit gemeint.
Die Worte wurden lauter, und sie gaben keinen Sinn,
Das Gedränge immer enger, und ich stand mittendrin
Und fühlte mich gefangen, wie ein Insekt im Sand:
Je mehr es krabbelt, desto weiter rückt der Kraterrand.

Allein...

Nun, ein Teil meines Lebens liegt hinter mir im Licht,
Von Liebe überflutet, gesäumt von Zuversicht.
In Höhen und in Tiefen, auf manchem verschlung'nen Pfad
Fand ich gute Gefährten und fand ich guten Rat.
Doch je teurer der Gefährte, desto bitterer der Schluß,
Daß ich den letzten Schritt des Wegs allein gehen muß.
Wie sehr wir uns auch aneinander klammern, uns bleibt nur
Die gleiche leere Bank auf einem kalten, leeren Flur.

Allein, wir sind allein,
Wir kommen und wir gehen ganz allein.
Wir mögen noch so sehr geliebt, von Zuneigung umgeben sein:
Die Kreuzwege des Lebens geh'n wir immer ganz allein.“

EINSAMKEIT - die ewige Kränkung. Die größte Kränkung ist der Tod. Ob beten hilft?

*„Herr, Gott, Vater im Himmel,
erbarm dich über uns!*

*Jesus Christus, Gottes Sohn,
erbarm dich über uns!*

*Herr Gott, Heiliger Geist,
erbarm dich über uns!“*

Wer betet, betritt das Heiligtum. Im 73. Psalm finden wir ein Gebet im Gebet. Der Beter erinnert sich vor Gott an den Moment, an dem er das Heiligtum betrat, an einen Augenblick, in dem Gott alles veränderte.

Gottes Heiligtum, das kann eine Kirche sein, ein Gottesdienst ein geistliches Konzert, oder auch die Begegnung mit einem Menschen, der mir etwas von seinem Leben erzählt und der mir zeigt, dass die Dunkelheit der Ort ist, in dem Gott wohnt; dass ein Licht im Dunkel ist.

Dunkel ist es im Heiligen Raum. So war das in den Heiligtümern der Antike. Auch im Jerusalemer Tempel war es dunkel. Der Beter ging in die Dunkelheit. Da erschien ihm ein Licht. Denken Sie an Golgatha, den Hügel draußen vor der Stadt, auf dem sie die Verurteilten an Kreuze schlugen. Dort war sehr viel Dunkelheit. Eine tiefe Finsternis fiel über das Land, als Jesus starb. (Markus 15, 33)

Doch auch in diesem Dunkel ist ein Licht. Nicht zu sehen, wohl aber zu hören. Ein Wort von Jesus hallt nach: „*Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.*“ (Johannes 8, 12) Wer Jesus nachfolgt, tritt in sein Dunkel und lernt - und lernt nur dort - das doppelte Dunkel des Einsamen zu tragen. Dunkel ist die Welt, weil wir in der Welt alleine sind. Aber dunkel ist es auch vor Gott, weil Gott im Dunkel wohnen will.

*„Er sprach zu seinem lieben Sohn:
Die Zeit ist hier zu erbarmen;
fahr hin, meins Herzens werte Kron,
und sei das Heil dem Armen
und hilf ihm aus der Sünden Not,
erwürg für ihn den bitteren Tod
und lass ihn mit dir leben.“*

Alle, die allein gelassen werden, haben damit zu tun, dass etwas, das sie als verlässlich angesehen hatten, sie in Wirklichkeit verlassen hat. Das lernt sich in der Dunkelheit der Welt. Das lernt sich in der Dunkelheit des Heiligtums. Und das lernt sich gerade auch auf Golgatha, wo Gott und Welt einander schmerzhaft kreuzen. „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?!“ Das ist der Ruf des Gottessohnes in die Einsamkeit. „Kreuzige! Kreuzige ihn!“ Das ist der Chor der Selbstgerechten. Verankere Dich nicht bei Menschen. Sie halten dich nicht. Halte Dich bloß nicht an die, die sich ihrer Sache ach so sicher sind - Gott streicht sie aus!

Aber klammere Dich auch nicht an das, was Du von Gott verstanden hast. Sonst machst Du denselben Fehler wie sie. Gott verstehst Du nicht. Er zeigt sich dir. Was Du verstehst, lässt Dich im Dunkeln. Was Gott Dir zeigt, schenkt Dir sein Licht. Seine Verheißung, seine Gerechtigkeit, seine Güte, seine Wahrheit, seine Barmherzigkeit, sein Friede. Das ist das einzige Licht, das auch dann noch leuchtet, wenn wir sterben. Martin Luther hat es so gesagt: „Auf der Erde ist Gott immer verborgen in seinem Frieden unter viel Streit. Mitten im Streit vom Frieden Gottes wissen heißt: Ich kann immer bedroht werden von der Unbeständigkeit der Menschen, aber ich bleibe immer bei ihm, dem lebendigen Gott.“

*„Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand,
und keine Qual rühret sie an.
Für den Unverständigen werden sie angesehen,
als stürben sie,
aber sie sind in Frieden,
und ihr Abschied wird für eine Pein gerechnet,
aber sie sind in Frieden,
und ihr Hinfahren für ein Verderben;
aber sie sind in Frieden.“*

Unser Tod ist die Schwelle zur Dunkelheit, die Schwelle zwischen Welt und Heiligtum. In dem Augenblick, in dem wir sterben, kreuzen sich das Draußen und das Drinnen unseres Lebens. Das Draußen - Himmel und Erde, Leib und Seele ... - vergeht. Das Drinnen - meines Herzens Trost und mein Teil - besteht.

*„Selig sind die Toten, die in dem Herren sterben,
sie ruhen von ihrer Arbeit,
und ihre Werke folgen ihnen nach.
Sie sind in der Hand des Herren,
und keine Qual rühret sie.*